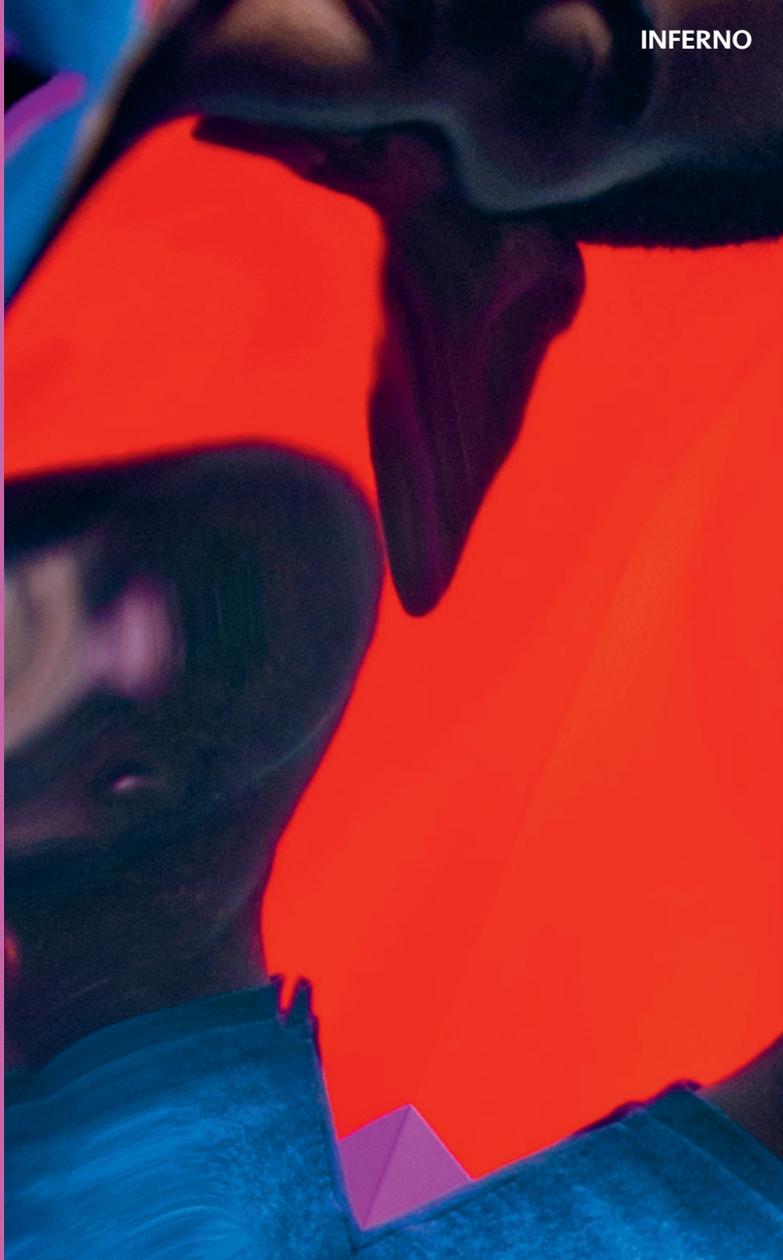


INFERNO



INFERNO

54 SAISON 2016/2017

THEATER BASEL

**Das vollständige Programmheft in Druckversion
können Sie für CHF 5.– an der Billettkasse und beim
Foyerdienst am Infotisch erwerben.**

INFERNO

**Eine Jenseitswanderung von Thom Luz
auf den Spuren von Dantes «Göttlicher Komödie»
Uraufführung**

Mit
Carina Braunschmidt
Elias Eilinghoff
Steffen Höld
Martin Hug
Lisa Stiegler
Simon Zagermann

Musiker
Emanuele Forni (Gitarre)
Mara Miribung (Violoncello/Mandola)
Daniele Pintaudi (Cembalo/Harmonium)
Mathias Weibel (Violine/Mandoline)

Statisterie Theater Basel

Inszenierung **Thom Luz**
Musikalische Leitung **Mathias Weibel**
Bühne **Wolfgang Menardi, Thom Luz**
Kostüme und Licht **Tina Bleuler**
Dramaturgie **Ewald Palmeshofer**

Premiere am 19. Januar 2017 im Theater Basel,
Schauspielhaus

Aufführungsrechte schaeferphilippen™, Theater und
Medien GbR, Köln

Regieassistentz **Benjamin Truong**
Bühnenbildassistentz **Anne Wallucks**
Kostümassistentz **Mikki Levy-Strasser**
Inspizienz **Martin Buck**

Für die Produktion:

Bühnenmeisterin **Stefanie Oppelt**
Beleuchtungsmeister **Cornelius Hunziker**
Ton **Andi Döbeli, Ralf Holtmann**
Video **Cedric Spindler, Lukas Fuchs**
Requisite **Valentin Fischer, Baldur Rudat,**
Manfred Schmidt
Maske **Yara Rapold**
Ankleidedienst **David Bloch, Colleen Dunkel**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung
nicht gestattet.

Technischer Direktor **Joachim Scholz**
Technischer Leiter Schauspielhaus **Carsten Lipsius**
Leitung Beleuchtung **Roland Edrich**
Leitung Tonabteilung **Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen**
Leitung Möbel/Tapezierer **Marc Schmitt**
Leitung Requisite/Pyrotechnik **Stefan Gisler**
Leitung Bühnenelektrik **Stefan Möller**
Leitung Bühnenmaschinerie **Matthias Assfalg**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten
hergestellt.

Werkstätten-/Produktionsleitung **René Matern,**
Johannes Stiefel
Leitung Schreinerei **Markus Jeger, Stv. Martin Jeger**
Leitung Schlosserei **Andreas Brefin, Stv. Dominik Marolf**
Leitung Malsaal **Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel**
Leitung Bühnenbildatelier **Marion Menziger**

Leitung Kostümabteilung **Karin Schmitz**
Gewandmeister Damen **Mirjam von Plehwe,**
Stv. **Gundula Hartwig, Antje Reichert**
Gewandmeister Herren **Ralph Kudler,**
Stv. **Eva-Maria Akeret**
Kostümbearbeitung/Hüte **Rosina Plomaritis-Barth,**
Liliana Ercolani

Leitung Maske **Gaby Sellen**

WENN DER MENSCH ZUR STILLE WIRD

Ein Gespräch mit Thom Luz

Du nennst deine neue Arbeit am Theater Basel «Eine Jenseitswanderung auf den Spuren Dantes». Welcher Fährte folgst du dabei? Wie folgt man den Spuren eines Wanderers, der vor mehr als siebenhundert Jahren aufgebrochen ist?

Es ist ja vor allem eine Wanderung quer durch ein vollständiges Universum, das von einem einzelnen Menschen erfunden wurde. Dante hat mit der «Göttlichen Komödie» eine detaillierte, konkrete, begehbare Welt erschaffen, und solche Welten faszinieren mich: immateriell, aber täglich geöffnet – eine Jenseitswelt, ein Antwortvorschlag auf die einzige unbeantwortbare Menschheitsfrage.

Dante hat diese Welt selbst – als seine eigene «Romanfigur» – einmal durchwandert und ist dann in die nächste Sphäre verschwunden. Nun betrete ich diese Welt und folge seinem ungefähren Pfad, bin dabei aber sehr ablenkbar. Es ist wie mit den Schweizer Wanderwegen. Man kann den gelben Tafeln folgen, dem Weg, der ganz genau im Wanderführer beschrieben ist, dann kommt man sicher ans Ziel, erlebt aber nur das, was man auch im Buch schon lesen konnte. Oder – und so mache ich es meistens – man wandert am Ausgangsort los, bleibt so lange, wie man mag auf der Route und fängt dann an, dem eigenen Interesse zu folgen. So kommt man zwar meistens nicht ans Ziel und verpasst auch die klassischen Höhepunkte und Aussichtsziele, entdeckt aber vielleicht eigene Gipfel und Aussichten, die anderen, die der Route folgen, verschlossen bleiben.

Daher gibt es in meiner Inszenierung auch Irrwege, Abkürzungen, Umwege, Unvorhergesehenes. Dinge, die bei Dante Etappenziele waren, werden bei mir links liegen gelassen, und Dinge, an denen Dante in drei Zeilen vorbeigeht, bekommen bei mir eine andere Aufmerksamkeit.

Deine vorhergegangene Arbeit am Theater Basel, «LSD – mein Sorgenkind», endete mit dem Bild eines Waldes. Es ist ein seltsamer Zufall, dass Dantes «Göttliche Komödie» in einem Wald beginnt. Wie unterscheidet er sich von jenem Wald aus Albert Hofmanns Kindheitserinnerung?

7

Das ist tatsächlich ein sehr schöner, seltsam passender Zufall. Mein Wunsch, mich mit Dantes Idee der Hölle zu beschäftigen, kam unerwartet, ungeplant. Dass «Inferno» nun genau dort beginnen kann, wo meine «LSD»-Inszenierung vor einem Jahr aufgehört hat, war für mich ein Zeichen, dass jetzt der richtige Zeitpunkt für meine Begegnung mit dem Dante-Kosmos gekommen ist.

Aber während der Wald am Schluss von «LSD» ein seliger Ort der Erfüllung war, ist der Wald zu Beginn von «Inferno» ein Ort der Bedrohung. Die Hauptfigur befindet sich in der Krise, im Wald verirrt und der Welt abhandengekommen. Das sind zwei diametral entgegengesetzte Stimmungen.

In welchen Assoziationsfeldern bewegst du dich bei «Inferno»? Welchen Bilderwelten oder Wirklichkeiten spürst du in deiner Jenseitswanderung nach?

Ich suche keine direkte Bebilderung, keine Aktualisierung des Stoffes, sondern eine Übersetzung in eine andere Wirklichkeit. Dantes universale, gigantische Idee eines Raumes, in dem sich die Geister von Cleopatra, Odysseus, Cäsar, Tristan, Homer, Brutus und von vielen, vielen anderen mehr höchstpersönlich aufhalten und sich ständig an ihre vergangenen Biografien erinnern müssen, ist meiner Meinung nach ein fürs Theater hochgeeignetes Setting. Ich wollte dafür gemeinsam mit meinem Bühnenbildner Wolfgang Menardi aber keine Höllendekoration entwerfen, mit Stalaktiten und Stalagmiten und falschem Gestein, sondern einen Raum, der deutlich in einer anderen Realität zu Hause ist und trotzdem diese Figuren beheimaten kann.

Neben den sichtbaren, optischen Phänomenen kommt in Dantes Beschreibung seiner Höllenreise dem Akustischen eine erstaunlich grosse Bedeutung zu. Welche Rolle spielen Musik und Hören für dich?

Etwas zu hören, das man nicht sehen kann, ist ein wichtiger Vorgang in meinem Theater. Das spricht meiner Meinung nach Stellen im Gehirn oder menschliche Regungen an, die für meine Arbeit wichtig sind: Vorstellungsvermögen, Empathie, Emotion. Vielleicht ist das Ohr unserem Inneren ja sogar näher als das Auge.

Was meinen Umgang mit Musik und die musikalische Konzeption betrifft, so mag ich es, mich zu Beginn einer neuen Arbeit zu fragen, welche musikalischen Prinzipien der vor-

8

liegenden Geschichte zugrunde liegen. Geht es zum Beispiel um die Hör- und Sichtbarmachung von sonst unhörbar leisen und unsichtbaren Vorgängen, wie bei «LSD – mein Sorgenkind», oder ist es ein Spiel mit verschiedenen Schichten oder Spiegelungen? Das sind alles musikalische Parameter, mit denen ich arbeite und die mir bei der Gestaltung des Abends helfen können.

Bei «Inferno» ist das Prinzip der Wiederholung ein wichtiger Parameter, da Dantes Figuren zur ewigen, fast maschinellen Wiederholung ihrer jeweiligen Bestrafungen verdammt sind. Ein anderes wesentliches Element ist die Verschmelzung von Text- und Musikquellen aus verschiedenen Sphären und Jahrhunderten, so wie auch Dante historisch verbürgte Figuren mit mythischen Gestalten und Eigenkreationen bunt mischt. Und da «Inferno» im Kern auch eine Art Gespenstergeschichte ist, geht es auch um ein Spiel von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit.

Die Musik folgt all diesen Themen. Auf ihre Art ist sie den gleichen Prozessen ausgeliefert wie die Figuren auf der Bühne. Sie wird zerdehnt und zersetzt, darf sich selber vergessen oder tagträumen, kann sich dabei aber auch abhandeln. Wie lange ist eine Melodie noch eine Melodie, wie viele Töne kann man wegnehmen, bis sie zerfällt? Das gleiche gilt für den Menschen: Wann hört er auf, Mensch zu sein und wird zur Stille? Dieser Vorgang fasziniert mich. Gleichzeitig ist die Musik in meinem «Inferno» quasi eine eigenständige Figur. Ich denke dabei an Beatrice, Dantes Idealbild der Liebe, die «Die Göttliche Komödie» überhaupt erst inspiriert hat und sich Dante immer wieder als Leitstern manifestiert, bis sie ihn im Paradies empfängt. Diese Figur tritt bei mir nicht physisch auf, sondern schwebt als Klang über allem.

Neben der Musik spielt auch Nebel in deinen Inszenierungen immer wieder eine grosse Rolle. Was fasziniert dich an diesem flüchtigen, halb durchsichtigen Element?

Theaternebel ist ein Gruss aus einer anderen Welt. Und das ist ja auch das Einzige, was ich mit meinen Inszenierungen den Zuschauern mitgeben möchte: Grüsse aus einer anderen Welt. Ich beschäftige mich nun schon seit vielen Jahren durchaus wissenschaftlich mit Nebel und den verschiedenen Nebelmaschinen. Ich besitze mittlerweile einen kleinen Maschinenpark. Für mich ist Nebel eines meiner Arbeitsma-

aterialien, so selbstverständlich wie für einen Maler der mittlere Pinsel oder für einen Steuerberater in den neunziger Jahren die Faxmaschine. Damit arbeite ich. Das fing schon sehr früh an. Genauso selbstverständlich, wie sich andere Kinder für Dinosaurier oder Edelsteine begeisterten, war ich von Nebel und Rauch fasziniert. Ich erinnere mich an lange Spaziergänge im Herbstnebel mit meinen Eltern, auf denen man das Gefühl haben konnte, die sichtbare Welt würde wenige Schritte vor einem gerade erst erschaffen und löse sich hinter einem wieder auf. Die innere Welt, die Fantasie wird wichtiger, wenn die Sicht getrübt ist.

Als ich dann zum ersten Mal als Kind eine Nebelmaschine gesehen habe, war ich hin und weg. Maschinen – das war für mich bisher immer etwas Ernstes, Erwachsenes gewesen: Autos, Waschmaschinen, oder Fabrikmaschinen, die etwas Sinnvolles herstellen. Dass es nun auch plötzlich Maschinen gab, die etwas Flüchtiges produzieren, das wirklich keinen Nutzen hat, war für mich eine Offenbarung und auch ein Trost.

Dantes Inferno ist ein architektonisch streng konzipierter Raum, ein Trichter, der bis zum Erdmittelpunkt dringt und in Kreise und Gräben gegliedert ist. Welche Topologie der Hölle entwirfst du, in welchen Jenseitsraum führt dein Inferno?

Ich habe nach einer Entsprechung für Dantes ganz konkreten Jenseitsraum, in dem die Seelen genau organisiert sind, gesucht. Meine Bühne ist nun eine Art Endspeicher, ein Schuttplateau der Zeit, wo abgespielte Bühnenbilder und abgespielte Figuren auf die Verschrottung warten und dabei mit der Gegenwart in Form des Besuchers interagieren.

Diese deine Höllenbewohner sind zwar Dantes «Inferno» entlehnt, erscheinen dabei jedoch menschlicher, persönlicher oder nahbarer als ihre literarischen oder historischen Vorbilder. Wer sind sie?

Es sind tatsächlich alles Figuren aus Dantes «Inferno» und zugleich fast Archetypen: die hoffnungslos Verliebte, die gestürzte Herrscherin, der zuversichtlich Verirrte, der trauern Vater ... Mit diesen Figuren kann ich mich persönlich identifizieren, und ich hoffe, dass andere Zuschauer das ebenso empfinden. Ich finde es einen schönen Versuch, den mythischen Ballast dieser gigantischen Figuren wegzulassen und einen direkten Zugang zu ihnen zu suchen.

Der Jenseitswanderer Dante zeigt sich in der «Göttlichen Komödie» immer wieder emotional tief betroffen und berührt. Was bedeutet die Rührung des Herzens für dein «Inferno» und deine Arbeit?

Dantes hilfloses, unbefreites Mitgefühl bei den Begegnungen mit den Höllenbewohnern und ihren grausamen Schicksalen ist auch mein persönliches vorherrschendes Gefühl in der Begegnung mit der Welt, wie sie sich momentan darstellt, und davon versuche ich zu erzählen.

Deine Höllenbewohner wirken wie Schlafwandler in der Nacht der Erinnerung. Worum kreisen sie?

Um den Moment ihres eigenen Todes, ihrer schmerzhaftesten oder aber glücklichsten Erinnerung. Man darf nicht vergessen, dass Gespenster nur deswegen Gespenster sind, weil sie noch nicht losgelassen und vergessen haben. Nur deswegen bleiben sie in dieser Welt hängen. Deswegen trifft man nie zufriedene Gespenster. Weil sie noch erinnern. Unsere Erinnerungsfähigkeit ist gleichzeitig der Grund unserer evolutionären Sonderstellung und unseres untröstlichen Unglücks. Sie macht uns zu dem, was wir menschlich nennen. Ein Mensch ohne Erinnerungen kann an der Gesellschaft nicht mehr teilnehmen. Andererseits sagt Francesca da Rimini bei Dante, dass es kein grösseres Unglück gebe, als sich in Zeiten des Elends an vergangenes Glück zu erinnern. Und das stimmt wohl. In diesem Sinn könnte man von der Hölle der Erinnerung sprechen und vom Paradies des Vergessens. Ich finde es bezeichnend, dass man den Ausweg aus Dantes Hölle am tiefsten Punkt, wenn es nicht mehr weitergeht, nur dann findet, wenn man dem Rauschen des Flusses Lethe folgt. Lethe ist der mythologische Vergessensfluss. Meine Figuren arbeiten sich im Lauf des Stückes ins Vergessen hinein, in eine Art Paradies, wenn auch in ein trauriges, unlebbares.

Dantes «Paradies» wirst du gegen Ende der Spielzeit eine Art «Bauprobe» widmen. In welchem Verhältnis steht es zu «Inferno»?

Erinnern als Hölle, Vergessen als Paradies – das bedingt sich gegenseitig und ist wechselseitig ineinander aufgehoben. Aber während man die Hölle bauen und organisieren kann, kann man das Paradies nur ungefähr vermuten und andeuten. Deswegen gefallen mir Bauproben am Theater so gut.

Da wird ungefähr markiert, wo später die fertig gebaute Illusion stehen wird, es bleibt aber alles provisorisch. Richard Wagner hat Franz Liszt abgeraten, die geplante Dante-Symphonie mit einer «Paradies»-Vertonung zu vollenden. Die Hölle und das Purgatorium, das könne man sich als Mensch gut vorstellen und deswegen auch komponieren, das Paradies hingegen nicht. Deswegen endet Liszt mit einem Magnificat, sozusagen als Ausblick ins Paradies. Man muss nicht immer auf Richard Wagners Ratschläge hören, aber das hat mir gefallen, diese Idee des Paradieses als unzugänglicher Raum, in den man sich nur theoretisch hineindenken kann, der aber unbewohnbar bleibt.

Nebenbei bemerkt: Liszt war ja auch ein begeisterter Dante-Leser. Es gibt von ihm eine Sonate, die den schönen Titel «Après une lecture de Dante» trägt, also eine Art Fantasie, nachdem man Dante gelesen hat. So würde ich meinen Abend auch bezeichnen.

DANTE ALIGHIERI

Dante wird 1265 in Florenz als Sohn einer alteingesessenen Familie des Florentiner Kleinadels geboren. Über die frühen Lebensjahre des Dichters ist wenig bekannt. Sehr wahrscheinlich wird er in einer Klosterschule der Dominikaner und/oder Franziskaner unterrichtet. Sein geradezu enzyklopädisches Wissen verdankt Dante seinem Mentor und Lehrer, dem Dichter und Rhetoriker Brunetto Latini, dem Dante im fünfzehnten Gesang seiner «Göttlichen Komödie» ein literarisches Denkmal setzen wird. Als junger Erwachsener beginnt Dante zu dichten. Um 1293 entsteht «Das neue Leben» – das literarische Zeugnis seiner Jugend und neben der «Göttlichen Komödie» Dantes bedeutendstes Werk, in dem er in Prosa und Versen legendenhaft von seiner Liebe zu Beatrice berichtet.

Von 1296 an bekleidet Dante verschiedene politische Ämter im Florentiner Stadtrat und als Gesandter.

Wie in vielen italienischen Städten der Zeit tobt in Florenz der Kampf zwischen der papsttreuen Partei der Guelfen und jener der kaisertreuen Ghibellinen. Die Auseinandersetzungen zwischen den streng-päpstlichen sogenannten «schwarzen» Guelfen und den «weissen» Guelfen, die bei aller Papsttreue für eine Unabhängigkeit der Stadt Florenz auch vom Papsttum eintreten und denen Dante angehört, führen zu einer weiteren massiven Verschärfung der politischen Situation und 1300 zu innerstädtischen Ausschreitungen. Im Oktober 1301 wird Dante mit einer Gesandtschaft der Stadt nach Rom zu Verhandlungen mit Papst Bonifaz VIII geschickt und dort festgehalten. Die «schwarzen» Guelfen übernehmen in Florenz die Macht – Dante wird seine Heimatstadt nicht mehr betreten. Er wird verbannt und in Abwesenheit zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Bis zu seinem Tod 1321 in Ravenna führt Dante ein unstetes Wanderleben im Exil, währenddessen er sein dreiteiliges Hauptwerk «Die Göttliche Komödie» verfasst.

THOM LUZ

Der in Zürich geborene Regisseur und Musiker studierte Schauspiel an der Zürcher HMT. Sein Regiedebüt «Patience Camp» hatte im Rahmen der Treibstoff Theatertage 2007 in der Kaserne Basel Premiere. Seither arbeitet Luz sowohl in der freien Szene als auch an Stadttheatern in der Schweiz, Deutschland und Frankreich.

2014 wurde Luz' Inszenierung von Laura de Wecks «Archiv des Unvollständigen» (Staatstheater Oldenburg / Ruhrfestspiele Recklinghausen) zu den renommierten Mülheimer Theatertagen, zu den Autorentheatertagen am Deutschen Theater Berlin und zum Heidelberger Stückemarkt eingeladen. Die Produktion «WHEN I DIE» (Gessnerallee Zürich/Spielart Festival München/Kaserne Basel/Theater Chur/Südpol Luzern) wurde im selben Jahr ebenfalls zu den Autorentheatertagen eingeladen und tourt seither um die Welt. Beide Produktionen gaben den Ausschlag für die Wahl zum Nachwuchsregisseur des Jahres 2014 in der Kritikerumfrage des Fachmagazins «Theater heute».

2015 wurde Thom Luz mit seiner Adaption und Inszenierung von Judith Schalanskys «Atlas der abgelegenen Inseln» (Staatstheater Hannover) als eine der zehn bemerkenswertesten Theaterarbeiten des Jahres zum Berliner Theatertreffen eingeladen.

Am Theater Basel inszenierte er in der Spielzeit 2015/2016 «LSD – mein Sorgenkind», eine Arbeit, die 2016 ebenfalls zu den Autorentheatertagen am Deutschen Theater Berlin und zum Heidelberger Stückemarkt eingeladen wurde.

2016 entstanden die Inszenierungen «Traurige Zauberer. Eine stumme Komödie mit Musik» (Staatstheater Mainz) und «Unusual Weather Phenomena Project» (Gessnerallee Zürich/Théâtre de Vidy Lausanne/Kaserne Basel/Südpol Luzern/Theater Chur). Am Deutschen Theater Berlin inszenierte Luz zuletzt «Der Mensch erscheint im Holozän» nach der gleichnamigen Erzählung von Max Frisch.

Seit der Spielzeit 2015/2016 ist Thom Luz Hausregisseur am Theater Basel.

MATHIAS WEIBEL

Der aus Bern stammende Violinist, Pianist und Arrangeur studierte in Bern, Florenz und Wien. Er spielte als Spezialist für Barockvioline in verschiedenen Ensembles wie Capella Reial de Catalunya, Hesperion XX, La Folia Madrid etc. Zusammen mit dem brasilianischen Sänger Luiz Alves da Silva gründete er das auf die Interpretation der Musik Iberoamerikas des 18./19. Jahrhunderts spezialisierte Ensemble TURICUM. Er ist Mitglied des Kammerorchesters Basel, ist pädagogisch tätig und widmet sich vermehrt der Improvisation und dem Arrangement.

Am Theater hat Mathias Weibel mit Christoph Marthaler, Stefan Pucher, Meg Stuart und Jonas Knecht zusammengearbeitet. Seit einigen Jahren ist er Musikverantwortlicher, Arrangeur und Instrumentalist in Thom Luz' Inszenierungen. Für seine musikalische Arbeit an «WHEN I DIE» von Thom Luz wurde er mit dem Anerkennungspreis der Stadt Zürich 2014 ausgezeichnet.

MUSIKNACHWEISE

Franz Liszt: «Après une lecture de Dante», «Il Penseroso», «Angelus» (alle drei aus «Années de Pèlerinage»), «Eine Symphonie zu Dantes Commedia» und «Pater Noster»

Ennio Morricone: «Chi Mai»

Claudio Monteverdi: «Dormo ancora» (aus «Il ritorno d'Ulisse in Patria»)

Gaetano Donizetti: «Kantate «Ugolino» nach dem 33. Gesang der Commedia»

Tino Rossi/Géo Koger/Vincent Scotto: «Après toi je n'aurai plus d'amour»

Josquin Desprez: «Fama malum»

Jakob Arcadelt: «At trepida»

Luca Marenzio: «Fuggirò»

Giovanni Giacomo Gastoldi: «Viver lieto voglio»

BILDNACHWEIS

Dantes Hölle im Durchschnitt und im Grundriss, in: Dante: Die Göttliche Komödie. Verlag Enslinsche Buchhandlung, Berlin 1842.